

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 92 (1966)
Heft: 22

Artikel: Schlacht ihn tot! : (Indiskrete Frage an uns selber)
Autor: Zacher, Alfred
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-505752>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 13.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schlagt ihn tot!

(Indiskrete Frage an uns selber)

Immer, wenn sich ein Verbrecher an Kindern vergeht, wenn er vielleicht sogar einen Lustmord begeht, dann wühlt uns Menschen eine Grundwelle der Empörung auf. «Die Unschuld hat im Himmel einen Freund» – und auch viele Freunde auf Erden. Da wird denn immer sogleich gegen die «falsche Humanitätsduselei» vom Leder gezogen, die es nicht mehr gestatte, mit solchen Lumpen «kurzen Prozeß» zu machen, statt sie «lebenslänglich füttern» zu müssen. Ja, sogar die Insassen eines Zuchthauses in Deutschland, wo der doppelte Lustmörder Strack in Untersuchungshaft war, sagten: «Wenn wir ihn erwischen, schlagen wir ihn tot.» Der Mörder mußte streng isoliert gehalten werden.

Es ist nicht leicht, etwas wider die allgemeine Stimmung in solchen Fällen zu sagen. Man möchte doch nicht als Spießgeselle eines Lüstlings oder gar eines Mörders gelten. Man könnte ja von Gerechten sogar moralisch tiefer als die genannten Zuchthäusler eingestuft werden. Und doch: Spricht wirklich alles gegen den Lüstling und Mörder und gar nichts gegen uns, die wir doch «die Gesellschaft» bilden und in euphorischer Stimmung gar von «Gemeinschaft» reden?

Bevor die mit Recht empörten Gerechten auch mich totschlagen, als Komplizen nach der Tat, sollten sie doch diesen Artikel fertig lesen. Ich bitte darum!

Daß die Kinder, die Opfer von Verbrechern werden, nicht Mitschuld tragen, das ist nicht anzuzweifeln. Aber die Mütter und Väter dieser Kinder: Haben Sie das Kind rechtzeitig über sexuelle Probleme und deren Gefahren aufgeklärt – oder haben sie bequem gesagt: «Ich kann einfach nicht über «so etwas» mit einem Kinde sprechen. Es wird dann schon selber dahinter kommen, wenn's Zeit ist.» Und gerade das Kind, das in seiner natürlichen Neugier auf Entdeckungsreisen in jenes Territorium vordringt, «von dem man nicht spricht», gerade das ist ein potentielles Opfer des Verbrechers. Wie soll es denn wissen, was für dämonische Kräfte es mit seiner naiven Neugier wecken kann?

Darf man, im Zeitalter des Arbeitskräftemangels, das Thema «Schlüsselkind» überhaupt noch antippen, ohne der Konjunkturbotage bezichtigt zu werden? Und doch sind gerade die Kinder, die niemandem als sich selbst Rechenschaft über ihre Freizeit schuldig sind, am stärksten in Gefahr. Da exkulpiert die Eltern auch nicht die Ausrede, man schinde sich ja für die

Kinder, die ein Auto, einen Fernsehkasten und Ferien an der Costa Sowieso nötig hätten «wie alle andern». O, hätten sie doch besser eine Mutter zu Hause wie so viele andere, Glücklichere!

«Ganz recht! Sag's ihnen nur, diesen modernen Eltern!» höre ich als Zuruf aus dem Leserpublikum. Hacken wir mit Recht bloß auf den Eltern herum? Ich bin dessen nicht absolut sicher. An der Verhexung durch Versexung sind wir doch alle mitschuldig: Der Lehrer und der Pfarrer, die nicht sagen, was sie auf der Zunge, auf der Seele brennt, weil sie den bestimmt zu erwartenden Krach mit Eltern scheuen. Die Nachbarin, die der heimkehrenden Mutter nicht erzählt, was sie zufällig wahrnahm, «weil man halt nie weiß, wie die Leute es aufnehmen». Wir alle sind mitschuldig an der Versexung des Alltags: Wenn wir die Illustrierten nicht kauften, die Sexerfolg als Sinn des Lebens anpreisen, wenn wir den Firmen ihre rein auf Sex ausgerichtete Reklame unter die Nase hielten – dann wären Titelbilder und Reklameseiten bald stubenrein und keine Gefahr mehr für unsere Heranwachsenden, denen das von Erwachsenen unbeanstandet, ja sogar mit Genuß in der Zeitung Hingenommene als «normal» vorkommen muß, wo doch «nichts dabei» ist, bis es eine Explosion auslöst. Der Durchschnittsleser macht die Zeitung, nicht der Redaktor oder der Herausgeber. Da können wir uns nicht um unsere Verantwortung drücken.

Der «Spiegel» schrieb: «Wie verfährt die Welt mit den ihr anvertrauten Kindern? So, daß sie in Stracks Verbrechen den Gipfel der Bestialität sehen darf? – Strack mordete zwei Kinder in einer Welt, die nicht von sich behaupten darf, ihr stünde die Unversehrtheit der Kinder über allem.» Zum Beispiel auch über dem Geschäft, über dem Götzen Lebensstandard.

Nun dämmert uns vielleicht, warum wir alle so rasch bereit sind, zu brüllen: «Schlagt ihn tot!» – Weil wir mit lautem Gebrüll die innere Stimme zu übertönen versuchen, die uns fragt: «Bist du ganz unschuldig daran?»

AbisZ

